

## e-Health gewinnt weiter an Bedeutung für das Gesundheitswesen

**Obwohl es unterschiedlich weit gefasste Definitionen von e-Health gibt, ist eines offensichtlich: Aus dem Gesundheitswesen ist es nicht mehr wegzudenken.**

Das Hauptziel von e-Health ist es, die Effizienz zu steigern, die Qualität zu verbessern und die Sicherheit der Behandlung zu erhöhen. Demografische Veränderungen und zunehmende Zivilisationskrankheiten verstärken dabei den Bedarf an unterschiedlichen An-

wendungen elektronischer Medien im Rahmen der medizinischen Versorgung und anderer Gesundheitsdienstleistungen:

Man stelle sich die Herausforderungen an die moderne Medizin anhand eines ebenso unspektakulären

wie alltäglichen Beispiels vor: Eine 70jährige Person und ihr typischer Tagesablauf. Den konkreten Unterstützungsbedarf dieser Person kann man dabei anhand von 38 kritischen Problemfeldern festmachen, die in Form von Defiziten identifiziert werden können. Das können physiologische Defizite (wie Atembeschwerden, Herz-/Kreislauf-Probleme, Inkontinenz, Seh- und Hörvermögen), kognitive Defizite (z.B.: Angst, Depression) oder soziale Defizite (wie Vereinsamung) sein. Zu diesem Ergebnis kam die e-Health Initiative (eHI), die von der Arbeitsgemeinschaft für Datenverarbeitung und dem Bundesministerium für Gesundheit als unabhängige Plattform mit dem Ziel eingerichtet wurde, die Entwicklung, Harmonisierung und Koordinierung elektro-

### EDITORIAL

*Sehr geehrtes ADV-Mitglied, liebe Leserin, lieber Leser!*

Die aktuellen ADV-Mitteilungen verfolgen zwei Ziele: Erstens wollen wir Sie über unser reges Vereinsleben informieren und zweitens mit ausgewählten Artikeln, die sowohl technische Neuerungen als auch geänderte politische Rahmenbedingungen zum Inhalt haben, aus erster Hand versorgen. Dementsprechend finden Sie hier Nachbetrachtungen unserer Aktivitäten ebenso wie einen Ausblick zu zukünftigen Veranstaltungen:

Anfang März reisten die ADV-Funktionäre Mag. Dydych, Dipl.-Ing. Ruff und Mag. Weiss nach Hannover und besuchten die CeBIT – eine launige Analyse und persönliche Eindrücke zur weltgrößten IT-Messe können Sie diesem Vereinsorgan entnehmen.

Im Mai spielten im Rahmen unseres IT Charity Cup Mannschaften namhafter IT-Unternehmen und anderer Organisationen unter der Schirmherrschaft der ADV für einen guten Zweck Fußball – Elisabeth Auer, Roman Gregory und Peter Elstner moderierten dieses Sport- und IT-Event. Fotos dieser Veranstaltung finden Sie übrigens auch auf unserer facebook-Seite.

Unser Rechtsexperte RA Mag. Kilches behandelt in seinem Gastkommentar Fragen der Urheberrechtsverletzung,



die das Internet ermöglicht. Dieser Artikel bietet zudem einen ersten Einblick in unseren Rechtslehrgang, der im Herbst startet.

Eine Nachbetrachtung zur sehr erfolgreichen e-Health Konferenz im April können Sie der Darstellung unserer e-Health-Initiative und der dazu-

gehörigen Arbeitsgruppen zu AAL, Disease Management Diabetes und Notfallmedizin entnehmen, die Arbeitsgruppen 2012 haben bereits ihre Arbeit aufgenommen.

Das große Flaggschiff der ADV – die e-Government Konferenz – die dieses Jahr in Graz stattfindet, wirft ebenfalls die ersten Schatten auf unsere Aktivitäten: ADV-Präsident Ing. Ledinger behandelt in seinem Artikel das IKT Konsolidierungsgesetz als Beitrag zum Stabilitätspaket der Bundesregierung. Daneben informieren die Vorstände der Landesgruppe Wien, Ing. Lutz und Dipl.-Ing. Mag. Tschabuschnig, Sie in ihrer Serie zu Open Government Data über aktuelle Weiterentwicklungen in diesem Bereich.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre, neben informativen Inhalten aber auch Spaß beim Blättern, Ihr

Mag. Joachim Seidler  
Generalsekretär

### Aus dem Inhalt

e-Health gewinnt weiter an Bedeutung für das Gesundheitswesen . . . . .	1
Kommunikations-Filter gegen Urheberrechtsverletzungen? . . . . .	3
IKT Konsolidierungsgesetz . . . . .	4
Open Government Data . . . . .	6
E-Government Konferenz 2012 in Graz . . . . .	8
CeBIT 2012 im Fokus . . . . .	9
Annual IT Charity Cup 2012 . . . . .	12
Neue Mitglieder bei der ADV ACP und Oxaion . . . . .	13
IT-Balanced Scorecard entwickeln und erfolgreich umsetzen – Grundidee, Vorgehen, Lösungen . .	14

nischer Dienste im Gesundheitswesen aktiv mitzugestalten und voranzutreiben.

Die eHI hat mehrere Arbeitsgruppen eingerichtet. Mit oben beschriebenen Problem befasst sich die **Arbeitsgruppe AAL** („Ambient Assisted Living“) – ein Sammelbegriff für unterschiedliche innovative Produkte und Dienstleistungen für Menschen, die für die Bewältigung des Alltags Unterstützung brauchen. Durch den sinnvollen Einsatz der IT soll hier die Lebensqualität gesteigert werden, indem ihre Sicherheit und ihr Wohlbefinden gewährleistet und ihnen somit ein möglichst langes und selbständiges Leben in den eigenen vier Wänden ermöglicht wird. Das gilt nicht nur für ältere und pflegebedürftige Menschen, sondern auch für Menschen mit dauerhaften oder auch nur vorübergehenden (z.B. nach einem Unfall) eingeschränkten Möglichkeiten.

Weitere Arbeitsgruppen behandeln die Themen **Notfallmedizin** und **Disease Management Diabetes**. In jeder der Arbeitsgruppen werden typische und relevante Konstellationen von Lebenssituationen identifiziert und beschrieben. Diese Beschreibung orientiert sich an der Lebenswelt der Betroffenen und vermeidet eine vordergründige Anlehnung an Kategorien der IT. e-Health wird so in Relation zu den Bedürfnissen der Betroffenen und jener Personen gesetzt, die sie unterstützen, seien das nun private oder professionelle Helfer. Es geht darum, welchen Mehrwert der Einsatz von IKT für Patienten und Gesundheitsdiensteanbieter bringen kann. Die Vernetzung von Informationen und Prozessen im Gesundheits- und Sozialwesen wird mit Hilfe von IT auf Basis von Industriestandards gesucht. Am Beispiel AAL bedeutet das, dass die verwendeten Techniken und Technologien nutzerzentriert sind, also auf den Menschen ausgerichtet, sie integrieren sich in dessen direktes Lebensumfeld: Die Technik passt sich an die Bedürfnisse des Nutzers an und nicht umgekehrt.

## e-Health-Initiative Strategie und Technologien

Die Arbeitsgruppen zeichnen sich durch einen umfassenden interdisziplinären Ansatz aus, der sich durch die gemeinsame Arbeit von Health-Care-Professionals aller Disziplinen und Vertretern von IKT-Anbietern auszeichnet. Die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppen werden in Positionspapieren dokumentiert, die aus Sicht der Betroffenen die Potenziale zum Einsatz von e-Health für die jeweilige Zielgruppe aufzeigen. Der Bedarf an technischen Lösungsangeboten wird dabei so formuliert, dass Lösungsanbieter eine Leitlinie für die Gestaltung ihres Angebotes an diese Zielgruppe vorfinden. Die Arbeit an den Positionspapieren startet in den nächsten Wochen. Wer Interesse an einer Teilnahme hat, kann sich noch mit einer kurzen Beschreibung des eigenen Erfahrungshintergrundes und Interessensgebietes im Generalsekretariat der ADV melden ([ehi@adv.at](mailto:ehi@adv.at)).

### Konferenz e-Health – private Initiativen

Am 18.04. 2012 fand im Hotel Savoyen die letzte Konferenz der e-Health-Initiative statt. Diese Konferenz brachte aus erster Hand sowohl Informationen zu den Rahmenbedingungen privater Initiativen als auch ausgewählte Erfahrungsberichte. Über allen Vorträgen stand das Leitmotiv der Veranstaltung: Wenn e-Health den Betroffenen einen Vorteil bringt, so sind diese sicher auch bereit, im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten dafür zu bezahlen. Oder umgekehrt: Wenn es eine e-Health Lösung gibt, für die Menschen aus ihrer privaten Tasche bezahlen, dann muss diese Lösung einen klaren Nutzen bringen. Gefragt sind daher privatwirtschaftlich funktionierende Lösungen, die IKT im Dienste von Patientinnen und Patienten einsetzen.

Vortragende wie SR Mag. Gauss (Bereichsleiter Finanzen der Wiener Stadträtin für Gesundheit und Soziales), Mag. Eisl von der ELGA GmbH oder der Geschäftsführer des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger, Herr Dipl.-Ing. Volker Schörghofer, boten einen umfassenden Einblick in diese Materie. Neben Vertretern von Lösungsanbietern rundeten die Allgemeinmediziner Dr. Husek und Dr. Michalek, Pioniere der IKT-Anwendung, Dipl.-Ing. Hlauschek (CEIT RALTEC gemeinnützige GmbH) und Frau Dr. Wehringer, Abteilungsleiterin in der Sektion für Pflegevorsorge, Behinderten-, Versorgungs- und Sozialhilfeangelegenheiten im Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz diese hochkarätige Veranstaltung ab.

Während SR Mag. Gauss über das Zusammenspiel von öffentlicher und privater Finanzierung referierte (vom Perspektivwechsel im Gesundheitssystem von absolutistischen Betrachtungsweisen zu stärkerer Marktorientierung, die der Gesundheitswirtschaft auch wirtschaftliche Chancen offerieren bis hin zu den Folgen des zunehmenden Wettbewerbs in diesem Bereich) ging Mag. Eisl in seinem Vortrag auf die Unterstützung von ELGA auf private Initiativen ein. Dipl.-Ing. Schörghofer sprach über Anwendungen auf Basis der e-Card Infrastruktur, während Dr. Husek und Dr. Michalek über den Einsatz von IKT in der Praxis berichteten. Dieser Erfahrungsbericht von Allgemeinmedizinern brachten sowohl den Lösungsanbietern als auch den Vertretern der öffentlichen Hand anschaulich die alltäglichen Probleme in der Arbeit eines Arztes nahe.

Eine inhaltlich exzellente Veranstaltung fand im persönlichen Gespräch beim Mittagessen ihren Ausklang. Mögliche thematische Schwerpunktsetzungen für die e-HI Arbeitsgruppen wurden hier bereits diskutiert.

*Dr. Gerhard Friedrich,  
Mag. Joachim Seidler*

## Kommunikations-Filter gegen Urheberrechtsverletzungen?

**T**ausch-Börse, Peer-to-Peer-Datenaustausch – diese Begriffe umschreiben für die Musik- und Film-Branche nichts anderes als systematische Urheberrechtsverletzung; ermöglicht durch Internet. Nun sollte ein Provider in die Pflicht genommen werden, Filtersysteme einzurichten. Sind die Sorgen um die ACTA-Konvention daher berechtigt?

Das EU-Recht hat das Internet umfassend reguliert: Die Richtlinie 2000/31/EG regelt den elektronischen Geschäftsverkehr, die Richtlinie 2001/29/EG Aspekte des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft, die Richtlinie 2004/48/EG die Durchsetzung geistigen Eigentums, die Richtlinie 95/46/EG den Datenschutz allgemein, die Richtlinie 2002/58/EG den Datenschutz in der elektronischen Kommunikation.

Gestützt auf dieses Regelwerk klagte die belgische Verwertungsgesellschaft für Autoren, Komponisten und Verleger (SABAM) den Internetprovider Scarlet darauf, ein Filtersystem gegen den Austausch unrechtmäßiger Kopien von Filmen und Musik einzurichten. Denn das EU-Recht sieht vor, dass staatliche Gerichte Überwachungspflichten in spezifischen Fällen anordnen können. Dass der Diensteanbieter zwar nicht verantwortlich ist, wenn er den Datenverkehr nicht selbst veranlasst, er aber bei Hinweisen auf Rechtsverletzungen tätig werden muss, ist klar geregelt. Daher kann der Geschädigte schlussendlich auch Maßnahmen gegen eine Mittelperson beantragen, deren Dienste von einem Dritten dazu genutzt werden, das gewerbliche Schutzrecht des Rechtsinhabers zu verletzen. So deutlich sind die Erläuterungen zu den Richtlinien. Die Rechte des Urhebers müssen effektiv durchsetzbar sein, postuliert Art 3 der RL 2004/48.



Mag. Ralph Kilches

Das Gericht Première Instance in Bruxelles stellte fest, dass Urheberrechtsverletzungen von den Internetnutzern des Providers Scarlet begangen werden und bestellte einen Sachverständigen. Dieser kam zum Ergebnis, dass trotz zahlreicher technischer Hindernisse nicht vollständig ausgeschlossen sei, dass ein unzulässiger Austausch von Dateien, die Urheberrechtsverletzungen enthalten, heraus gefiltert werden kann. Daraufhin ordnete das Gericht bei sonstigem Zwangsgeld an, dass der Internetprovider Urheberrechtsverletzungen mittels Peer-to-Peer-Programm abstellen müsse, die ein Musikwerk aus dem Repertoire von SABAM betreffe. In weiterer Folge wurde der EuGH durch das Berufungsgericht im Rahmen eines Vorabentscheidungsverfahrens befasst (Verfahren C-70/10).

### Urteil

Im Urteil vom 24.11.2011 betont der EuGH zunächst, dass er in seiner bisherigen Rechtsprechung sehr wohl ausgesprochen hat, dass die nationalen Gerichte berechtigt

sind, den Vermittlern von Diensten der Informationsgesellschaft (so der EU-Deutsch-Terminus für „Provider“) Maßnahmen aufzuerlegen, die Rechtsverletzungen beenden, sondern auch neuen Verletzungen vorbeugen. Nach Art 15 Abs 1 der RL 2000/31 ist es allerdings verboten, einem Provider eine allgemeine Maßnahme aufzuerlegen, die ihn dazu verpflichten würde, eine aktive Überwachung sämtlicher Daten, die seine Kunden betreffen, vorzunehmen. Der Schutz von geistigem Eigentum ist in Art 17 Abs 2 der Charta der Grundrechte der EU verankert, gilt aber nicht schranken und bedingungslos. Zu beachten ist das Gleichgewicht mit anderen Grundrechten. Denn auch der Provider genießt den Grundrechtsschutz unternehmerischer Freiheit (Art 16). Die Anordnung an den Provider ein kompliziertes, kostspieliges, auf Dauer angelegtes alleine auf seine Kosten betriebenes Informatiksystem einzurichten, geht daher zu weit. Ein solches System würde auch das Grundrecht der Kunden nach Art 8 und 11 der Charta auf freie Sendung und freien Empfang von Information sowie auf Datenschutz beeinträchtigen.

### Das letzte Wort?

Die Kontroverse zwischen Musik- und Filmindustrie und den Internet Providern ist damit sicher nicht beendet. Mit Hilfe von digital Watermarking, entwickelt in den 90er-Jahren, findet etwa Getty Image nachkopierte Digitalfotos im Internet. Web-Crawler gegen Rechtsverletzungen einzusetzen wäre keine neue Technologie. Allerdings muss sich die Musikindustrie selbst bei der Nase nehmen. Würden die digitalen Titel besser durch digitale Berechtigungssysteme und Kryptografie geschützt, würde das Problem beherrschbar sein. Im Gegen-

teil. Könnte man ein Lied auf einem Abspielgerät eben nur zweimal anhören ohne es dann käuflich freizuschalten, wäre das Problem rasch gelöst. Die Verwertungsgesellschaften und die Musikverlage hätten auch sehrwohl die Macht, ein solches System einzuführen. Wenn für den Nutzer sicher gestellt wäre, dass er beim Kauf eines neuen Abspielgerätes seine Rechte übertragen könnte und ferner auf seinen wirklich eigenen Abspielgeräten die Rechte nutzen kann (ab einer gewissen Zahl gegen einen weiteren Aufpreis), wäre die Debatte rasch beendet. Das Problem scheint aber weniger die Technologie zu sein, sondern der notwendige Vertriebs- und Administrationsapparat. Gratis wird man diesen aber nicht bekommen.

### Lehrgang für IT-Recht

Grundlegendes Verständnis für die Rechts- und Gesellschaftsentwicklung rund um IT-Recht versucht die ADV mit dem 2010 ins Leben gerufenen „Lehrgang IT-Recht“ zu vermitteln. Der Lehrgang wendet sich an IT-Leiter und IT-Verantwortliche und vermittelt in 6 Modulen, die auch einzeln gebucht werden können, einen tiefen Einblick in die Rechtslage und ihre Entwicklung. „Der Lehrgang wurde für Praktiker konzipiert und wird von Praktikern vorgetragen“, beschreibt RA Mag. Kilches, als Leiter des Lehrgangs das Konzept. Eine juristische Ausbildung wird nicht vorausgesetzt. Die Vermittlung des Verständnisses für die Lösungen, die das

Rechtssystem zur Verfügung stellt, gelang den Referenten bisher sehr anschaulich. „Der Lehrgang wurde nicht nur sehr positiv aufgenommen, die Teilnehmer haben davon profitiert“, kann Mag. Johann Kreuzeder, Gründungsvater des Lehrganges und ehemaliger Generalsekretär der ADV berichten. Behandelt werden die Themen Personal, Kunden (Offertlegung, AGB, Konsumentenschutz, SLA's, Versicherung, Haftpflicht), Datenschutz, TKG und Strafrecht, Web-Auftritt (E-Commerce Abwicklung, Immaterialgüterrecht), Wirtschaftsprüfung und Lieferanten (Vergaberecht und Ausschreibung). Der Lehrgang startet im Herbst 2012 ([www.adv.at](http://www.adv.at)).

*Mag. Ralph Kilches*

## IKT Konsolidierungsgesetz – Beitrag zum Stabilitätspaket der Bundesregierung

Die IKT Landschaft der Bundesministerien ist geprägt durch die Verantwortung gemäß Bundesministerienengesetz (BMG), demnach ist jede/jeder BundesministerIn, neben vielen anderen Bereichen, auch für die IKT im eigenen Bereich verantwortlich. Die Budgetumsetzung setzt auch auf diesem Prinzip auf und stellt der/dem BundesministerIn sein eigenes Budget, auch für den IKT Bereich, zur Verfügung. Daher ist der IKT Bereich auf Bundesebene durch diese verteilte Zuständigkeit geprägt. Das Bundeskanzleramt nimmt in der bisherigen Form die Koordination wahr und versucht, zumindest im Bereich der Standardisierung und Homogenisierung, einen Konsens zwischen den Bundesministerien zur erreichen. Da es keine Richtlinienkompetenz des Bundeskanzlers in Fragen der IKT gibt, ist das einzige Mittel die Koordination. Auch im Jahre 1997, mit der Einrichtung der Bundesre-



Ing. Roland Ledinger (BKA)

chenzentrums GmbH (BRZ G), wurde erkannt, dass man die BRZ G nicht als „Konzern-Rechenzentrum“ betrachten kann. Jedes Bundesministerium ist Auftraggeber und bestimmt daher den Umfang und die

Art und Weise der Beauftragung an die BRZ G.

Verglichen mit der Wirtschaft ist die Bundesverwaltung, nicht wie ein Konzern mit einer klaren hierarchischen Struktur, sondern wie viele Einzelunternehmen mit einem gemeinsamen Strategieplan, welcher in Form des Regierungsprogramms festgelegt wird.

Historisch betrachtet war in der Vergangenheit durchaus eine wesentlich stärkere Abstimmung zwischen den Ressorts notwendig. Bis zum Jahr 2000 war eine Beratung und zuvor sogar eine Genehmigung von IKT Plänen und der IKT Strategie der Bundesministerien vorgesehen. Zu Zeiten des ADV Subkomitees war die Genehmigung des IKT Planes bzw. der IKT Strategie an die Genehmigung des Budgets gebunden. Dies wurde im Bundeshaushaltsgesetz geregelt. Seit dem Jahr



2000 wurden diese Bestimmungen politisch nicht mehr gewollt und daher auch abgeschafft. Man setzte zu dieser Zeit die Koordination neu auf und hatte 2001 den Bundes-CIO sowie pro Ressorts CIOs eingerichtet. Seit diesem Zeitpunkt werden die Standards über das Koordinationsgremium IKT Bund, welches alle CIOs der Ressorts umfasst, festgelegt. Es liegt dann aber im Verantwortungsbereich des Ressorts diese Standards umzusetzen.

Um eine größere Verbindlichkeit in der Umsetzung zu bewirken, ist ein Beschluss der Bundesregierung im Ministerrat notwendig. Zahlreiche Ministerratsbeschlüsse regeln daher so manche IKT Lösung in der Bundesverwaltung. Die Wirkung über eine Legislaturperiode wird aber oftmals angezweifelt und hat daher keine nachhaltige Verbindlichkeit.

Große positive Kooperations-Projekte der Vergangenheit sind z.B. die ELAK Einführung oder das Standardportal. In beiden Fällen wurde, auf der freien Entscheidung der Ressorts, eine gemeinsame Umsetzung getätigt. Beide Projekte haben zum Prinzip, dass jedes Ressort Vertragspartner ist und kein zentraler Auftraggeber existiert. Über Lenkungsausschüsse und deren Geschäftsordnungen wird ein Konsens bei allen Fragen der Weiterentwicklung erzielt. Ein anderes Modell ist z.B. die SAP Einführung, hier liegt die ausschließliche Zuständigkeit bei einem Ressort, dem Bundesministerium für Finanzen, welches über die Frage der Weiterentwicklung und der Umsetzung entscheidet. Die Ressorts sind hier kein Vertragspartner sondern lediglich Nutzer.

Da es bei zentralen Fragen im IKT Bereich – bedingt durch die im BMG festgelegten Zuständigkeiten – immer wieder zu Entscheidungen aus der sektoralen Sicht kam und man die Vorteile aus Sicht des Bundes nicht im Fokus hatte, wurde bereits in den letzten Jahren versucht neue Methoden für mehr Standardisie-

rung und Verbindlichkeit zu schaffen. Mehrheitsbeschlüsse im IKT-Bund haben bereits erste Schritte einer stärkeren Verankerung von Standardisierung und Homogenisierung bewirkt.

Für die Politik waren aber all diese Bemühungen nicht ausreichend, mit den breiten Überlegungen zum Stabilitätspaket wurde unter anderem auch das Potential im IKT Budget verifiziert. Die Bundesverwaltung investiert ca. 440 Mio Euro pro Jahr in IKT, ca. die Hälfte geht an die Bundesrechenzentren GmbH. Letztlich getrieben durch die von der Wirtschaft oftmals dargestellten Einsparungspotentiale im IKT Bereich, hat die Politik ein umfassendes IKT Sparziel eingefordert. Als Zielvorgabe gilt es durch Effizienzsteigerung und Konsolidierung in den nächsten 5 Jahren ca. 250 Mio Euro einzusparen. Für die CIOs der Bundesministerien eine große Herausforderung.

Um die Zielvorgaben im IKT Bereich und nicht durch Umweg-Einsparungen zu erreichen sowie eine gewisse Nachhaltigkeit sicher zu stellen, wurde begleitend eine gesetzliche Grundlage für die Konsolidierung geschaffen. Das Bundesgesetz, mit dem IKT-Lösungen und IT-Verfahren bundesweit konsolidiert werden (IKT-Konsolidierungsgesetz – IKT-Kong) ist mit 25. April 2012 in Kraft getreten.

Es werden dabei folgende Ziele verfolgt:

- **Einsparungen** werden durch den Einsatz von bundesweiten IKT-Standards (z.B. Bundes-Client) nachweislich erreicht.
- Die **IKT-Standards** werden je Themenfeld mittels eigener Verordnung für die Ressorts verbindlich.
- Dort wo **Kostenvorteile** durch eine Konsolidierung mittels definiertem einheitlichen Kostenvergleich nachgewiesen werden, ist diese umzusetzen.
- **Voraussetzung:** Transparenz der IT-Kosten in den Ressorts und

der jeweiligen IT-Dienstleister (z.B. BRZ), Basis dazu ist ein IT-Benchmark.

Bereits im Gesetz wurden ersten Themen für die Standardisierung festgelegt, wobei diese nur einen aufzählenden Charakter haben. Die ersten Themen umfassen folgende IKT Standardisierungen für:

- IT-Büroarbeitsplatz in der Bundesverwaltung („Bundesclient-Architektur“),
- gemeinsame Lösung zur Entwicklung und Wartung der Internetauftritte der Bundesdienststellen (Content Management System),
- IT- Lizenzmanagement des Bundes,
- duale Zustellung,
- elektronische Signaturen, inklusive Amtssignatur,
- Identity- und Accessmanagement (Rechte- und Rollenverwaltung),
- ELAK,
- Softwarebausteine bzw. Softwarebibliotheken sowie Basiskomponenten (z.B. Scanning).

Diese einzelnen Bereiche werden jeweils mittels eigener Verordnung festgelegt. Diese Verordnung wird vom Bundeskanzler, im Einvernehmen mit der Frau Bundesministerin für Finanzen, erlassen und hat damit verbindlichen Charakter. Im Rahmen der Erstellung der Verordnung ist das Koordinationsgremium IKT Bund beratend einzubinden. Betreffend

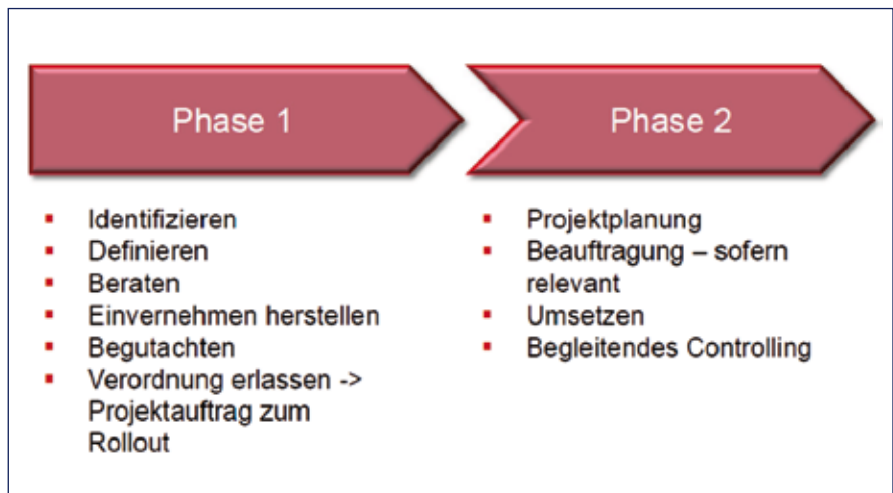
- Fragen der Sicherheit wird die A-Sit,
- Fragen von Rechenzentren wird das Bundesrechenzentrum und
- Fragen von IKT-Vergaben wird die Bundesbeschaffungs GmbH (BBG), welche nach dem BBG Gesetz für die Standardisierung von IKT Vergaben zuständig ist, eingebunden

Diese Verordnungen regeln dann den IKT Standard, der von einem bestimmten Ressort umzusetzen ist. Sollte zur Umsetzung des IKT Standards ein Vergabeverfahren durchzuführen sein, ist zuvor ein Anbot der BRZ einzuholen und die

Marktkonformität zu prüfen. Ist die Marktkonformität gegeben, so wird die BRZ im Rahmen einer Inhouse Vergabe beauftragt.

Die IKT Standardisierung gemäß IKT KonG wird pro Themenfeld in zwei Phasen umgesetzt, da – sofern noch kein Standard vorhanden ist – dieser zuerst identifiziert und ausformuliert werden muss. Diese beiden Phasen werden sich wie folgt präsentieren:

Das IKT KonG bietet der Bundesverwaltung eine große Chance, wenn man es mit Maß und Ziel anwendet und unter dem Aspekt der Lukrierung von Einsparungen sieht. Sektorale Interessen müssen hinter der Betrachtung aus Bundesicht ste-



hen. Das IKT KonG darf aber auch nicht zur blinden Zentralisierung führen, die bestehenden Strukturen sollen ausreichend berücksichtigt werden. Die nächsten beiden Jahre

werden zeigen, ob die gut gemeinte IKT Konsolidierung auch tatsächlich etabliert werden kann.

*Ing. Roland Ledinger (BKA)*

## Open Government Data – Win-Win-Win für Verwaltung, BürgerInnen, Wissenschaft und Wirtschaft

**In der letzten Ausgabe haben wir über das Potential von Open Government (Öffnung von Staat und Verwaltung) und Open Government Data (Offene Verwaltungsdaten), OGD berichtet, sowie über die Standards und Prinzipien und OGD in Österreich. Über die Weiterentwicklung informieren wir aktuell.**

### Neu: Tiroler Open Data Portal

Seit 2. April 2012 stellt das Land Tirol zwölf Datensammlungen aus den Bereichen Umwelt und Wasserwirtschaft sowie die Daten zu 570 Mountainbike-Routen mit einer Streckenlänge von 6.572 km zur kostenlosen öffentlichen Verfügung ins Netz.

Auf dem Tiroler Open Data Portal [data.tirol.gv.at](http://data.tirol.gv.at) werden aus unterschiedlichen Bereichen Datensätze für Recherchen, aber auch zur aktiven Weiterverwendung und Weiterverarbeitung bereitgestellt. Demnächst sollen weitere Bevölkerungsdaten (Statistik) sowie Daten zu Tiroler Sportstätten online gehen. Diese dürften auf großes Interesse stoßen. Für den Herbst sind Datensammlungen zu Naturrodelbahnen und Aufstiegshilfen geplant.

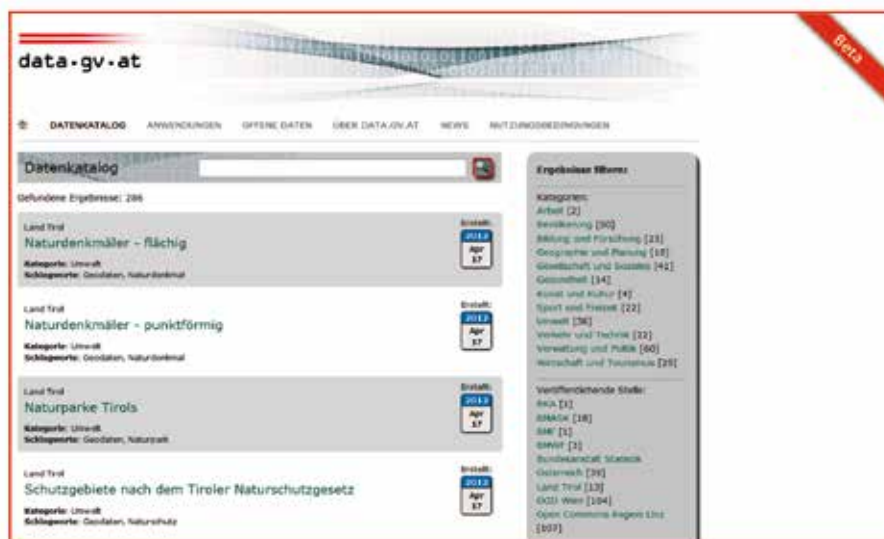
### Einzigartig: Open Government Data Portal Österreich

Mit dem bundesweiten Open Government Data Portal hat das österreichische Bundeskanzleramt gemeinsam mit der Cooperation Open Government Data Österreich und dem Bundesrechenzentrum eine in Europa bislang einzigartige, nationale Plattform geschaffen, die eine Sicht auf frei zugänglich gemachte Daten der öffentlichen Verwaltung ermöglicht. BürgerInnen, Unternehmen, aber auch Medien erhalten dabei nicht nur Einblick in Statistiken des Bundes, der Länder, Städte und Gemeinden, sondern auch nützliche Informationen zu Geodaten, Verkehr, Tourismus, Freizeit, Kultur oder Umwelt. [data.gv.at](http://data.gv.at) sammelt als Metadatenportal das gesamte Open Government Data – Ange-

bot Österreichs. Mit 18. April wurde die Beta-Version frei gegeben, laufende Erweiterungen folgen. Dieses Portal soll auch als möglicher Single Point of Contact im Abgleich mit europäischen Metaportalen dienen. Ab 2013 soll es auch eine paneuropäische Zusammenarbeit der EU-27 geben.

### Open Government Data in Österreich

Somit hat sich innerhalb eines Jahres durch OGD-Portale der Städte Wien und Linz, das Tiroler Open Data Portal und das Bundesportal Open Government Data in Österreich rasch verbreitet. Die Städte Graz und Salzburg, die oberösterreichische Gemeinde Engerwitzdorf sowie Kärntenbereiten ebenfalls die Freigabe von offenen Daten vor.



**E-Government-Konferenz 2012:**

**19./20. Juni 2012 in Graz**

<http://e-government.adv.at/2012/>

**1. Dreiländertagung D-A-CH Open Government Data, Win-Win-Win für Verwaltung, BürgerInnen, Wissenschaft und Wirtschaft am 4. Oktober 2012 in Wien**

<http://ogd.adv.at/>

*In der nächsten Ausgabe: Open Government Data – wie alles begann.*



*Ing. Brigitte Lutz  
Office of the CIO  
der Stadt Wien und  
Gründungsmitglied  
der Cooperation  
OGD Österreich*



*Dipl.-Ing.  
Mag. Günther  
Tschabuschnig  
Bundeskanzleramt*

## Cooperation OGD Österreich wirkt mit D-A-CH – Region zusammen

Bund, Länder, Städte und Gemeinden wollen in Kooperation mit den Communities, Wissenschaft, Kultur und der Wirtschaft die Basis für die Zukunft von Open Government Data in Österreich legen.

## COOPERATION OGD ÖSTERREICH

In dieser Cooperation, die in Europa einzigartig ist, werden die Interessen von Ministerien, Ländern, Städten und Gemeinden vertreten, also all jener Akteure, die eine Open Government Data-Plattform betreiben, planen, erstellen oder sich daran beteiligen möchten. Das Bundeskanzleramt bildet die Verbindung zum Kompetenzzentrum Internetgesellschaft (KIG) und zur Plattform Digitales Österreich. Das Zusammenwirken im Raum Deutschland – Österreich – Schweiz (DACH) wird forciert. Auch die Arbeitsgemeinschaft für Datenverarbeitung wird mit deutschen und Schweizern Vereinen kooperieren, um das übergreifende Informationsangebot zu erhöhen.

## Gemeinsame Standards in Österreich

Durch die Einigung auf gemeinsame Standards sollen effektive Rahmen-

bedingungen geschaffen werden, die zum Nutzen aller Interessensgruppen sind. Die Vereinbarungen und Ausarbeitungen von Arbeitsgruppen der Cooperation OGD Österreich werden in Referenzdokumenten der Kooperation „Bund-Länder-Städte-Gemeinden“ (BLSG) veröffentlicht. Bisher wurden White Papers zu Rahmenbedingungen für Open Government Plattformen und Metadatenkatalogen erstellt.

<http://data.gv.at/offene-daten/cooperation-ogd-oesterreich/>

## Open Data & Business

Open Data könnte sich zum Innovationsmotor entwickeln und ein gesamtwirtschaftliches Potenzial in Milliardenhöhe bergen. Die Europäische Kommission errechnete ein europaweites Wirtschaftspotential von Open Government Data von rund 44 Milliarden Euro. Die Herausforderungen für die Wirtschaft sind die Bewusstseinsbildung, die Entwicklung von Geschäftsmodellen für die kommerzielle Nutzung von Open Data und die Vernetzung mit ihren eigenen Daten.

## Open Data – Veranstaltungen der ADV

Erfahren Sie mehr über Open Government Data, die Potentiale für Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft:

# ADV

Besuchen  
Sie den  
Web-Shop  
der  
„ADV-  
Buchhandlung“

[http://www.adv.at/shop/  
index.htm](http://www.adv.at/shop/index.htm)

## E-Government Konferenz 2012 in Graz IKT-Fixpunkt geht in die nächste Runde

Nach einer sehr erfolgreichen E-Government Konferenz 2011 in Salzburg findet diese heuer vom 19. bis 20. Juni unter dem Motto „Sparpaket für Österreich – Beiträge des E-Government“ in der steirischen Landeshauptstadt statt. Wie auch in den Vorjahren sind die Veranstalter die E-Government Länderarbeitsgruppe, der Städtebund, der Gemeindebund und die Plattform „Digitales Österreich“. Die Organisation rund um den IKT-Event hat die ADV Arbeitsgemeinschaft für Datenverarbeitung übernommen, zu deren Mitgliedern rund 300 österreichische Firmen und öffentliche Institutionen sowie 400 Fachleute aus Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft zählen.

Im Rahmen der zweitägigen Konferenz werden Anwendungskonzepte, Produkte und Berichte von Bund, Ländern, Städten, Gemeinden und Hochschulen vorgestellt und ihre Einsatzmöglichkeiten diskutiert. Dabei wird auch besonders den Erfahrungsberichten der Anwender breiter Raum geboten. Des Weiteren werden in einer begleitenden Fachausstellung namhafte Firmen und Organisationen ihre Produkte und Lösungen im Bereich des E-Government vorstellen. Unter den Gästen befinden sich hochkarätige IT- und Verantwortliche der Länder und verschiedener Bundesdienststellen sowie Entscheidungsträger von Gemeinden und Städten.

Die Schwerpunkte am **Dienstag, 19. Juni**, sind u.a.:

- IKT-Konsolidierungsgesetz im Bund – ein Beitrag zum Sparpaket
- Behördenrufnummer 115 (was bringt eine einheitliche Behördenrufnummer in Deutschland?)
- Mobiles Government (Verwaltungszugang über Smartphones)
- WissensManagement – Die Chance neuer Entwicklungen
- Innovationen im Bundeskanzleramt

### e-Government KONFERENZ 2012 19. und 20. Juni / Graz

- Weitere Vorträge behandeln die Themen E-Rechnung, Qualifizierte Signaturen sowie Social Media

In Parallelveranstaltungen zu dieser Vortragsreihe wird mit Präsentationen zu ausgewählten Anwendungen, wie zum Beispiel Kindergartenanmeldung online, ein besonderer Schwerpunkt auf „E-Government in Gemeinden und (Klein-)Städten“ gelegt. Dabei steht vor allem der Nutzen für Verwaltung, Wirtschaft und BürgerInnen im Mittelpunkt.

Das Vortragsprogramm am **Mittwoch, 20. Juni**, hat mitunter folgenden Schwerpunkte:

- Österreichische Unternehmen (Beiträge zum Unternehmensserviceportal, zur UnternehmensID und zur effizienten Gewerbeanmeldung)
- Strukturreform Haus Graz als Beitrag zur Konsolidierung
- ERS (Service für das elektronische Management von Regierungssitzen)

- Weitere Programminhalte behandeln die Themen Open Data Government, Standardportal 2.0, Duale Zustellung oder das Pilotprojekt der Stadt Graz zur Integration von iPads mittels Mobil Iron

Zum Abschluss des zweiten Konferenztages werden der aktuelle Status der Bund-Länder-Städte-Gemeinden (BLSG) sowie die Jahresplanung für 2012 im Plenum präsentiert und diskutiert.

Nicht zu kurz kommen an beiden Tagen auch interessante Workshops für die Teilnehmer, wie etwa zum Thema Handy-Signatur. Hier erhält man grundlegende Basisinformationen sowie Hinweise auf potenzielle Anwendungen. Vertiefend kann man sich darüber hinaus sogar als Registration Officer (RO) zertifizieren lassen.

Wir laden Sie recht herzlich zur Teilnahme ein und hoffen, Sie bald in Graz begrüßen zu dürfen. Weitere Informationen zur Veranstaltung finden Sie unter:

<http://e-government.adv.at/2012/>



Besuchen Sie den  
Web-Shop der  
„ADV-Buchhandlung“

Herzlich Willkommen  
im ADV Online-Shop

<http://www.adv.at/shop/index.htm>



## CeBIT 2012 im Fokus – mit dem Schwerpunkt „Managing Trust“

**D**ass ADV-Mitglieder und -Funktionäre jährlich nach Hannover ausrücken, hat schon eine lange Tradition ebenso wie die darauf folgenden Analysen und Veranstaltungen. Heuer machten sich Mag. Gerhard Dydych, Mag. Christoph Weiss und Dipl.-Ing. Wolfgang Ruff Anfang März auf die Reise – mit unterschiedlichen Zielsetzungen aber dennoch abgestimmt. Lesen Sie eine Zusammenschau ihrer Erkenntnisse.

### Das Messekonzept

Mit dem Schwerpunkt „Managing Trust“ rückte die CeBIT 2012 als weltweit wichtigste Veranstaltung der digitalen Wirtschaft das Thema Vertrauen und Sicherheit in der digitalen Welt in den Mittelpunkt. Vertrauen und Sicherheit in der digitalen Welt sind ein gemeinsames Interesse von Staat, Wirtschaft und Verbrauchern. „Managing Trust“ beschreibt den Prozess der Vertrauensbildung als Basis für Fortschritt und Wachstum. Je größer das Vertrauen in die Lösungen und Anwendungen der internationalen ITK-Branche ist, desto schneller kann auch die Weltwirtschaft wachsen. Vertrauen ist kein ‚soft factor‘, sondern ein wesentlicher Grundpfeiler wirtschaftlichen Handelns, den es aufzubauen und zu festigen gilt.

Ein wesentlicher Partner und Motor der CeBIT ist der BITKOM – Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien. Er nutzte das zu gesellschaftspolitischen Aussagen oder Preisverleihungen an Startup-Firmen. So bemängelte Vizepräsident Heinz-Paul Bonn die mangelnde Präsenz Deutschlands bei internationalen Innovationsstatistiken. Man wagt



Dipl.-Ing. Wolfgang Ruff, Mag. Gerhard Dydych, Mag. Christoph Weiss (v.l.n.r.)

eine Wachstums Prognose für die Branche von 1,6%.

Als Trends 2012 werden benannt:

- cloud computing,
- mobile computing,
- IT-Sicherheit,
- social media,
- e-energy und
- bigdata.(processing)

### Das Messegelände

Spätestens seit der Ausrichtung der Expo 2000 hat das Hallenangebot eine Dimension erreicht, die bequemes Schuhwerk erfordert. Auch wenn die ehemalige Halle 1 einer Diskussionsarea gewichen ist und nur mehr geringe Aufmerksamkeit hat, ergeben sich weite Wege zu den Zu- und Ausgängen, bis zu 30 Minuten um die öffentlichen Verkehrsmittel zu erreichen.

Durch kluge Segmentierung ist die Mega-Größe aber nicht so zu empfinden und es ist schon selbstverständlich, dass die CeBIT die größ-

te IT-Messe auf der Welt ist.. Zu den jeweiligen Themen-Cluster gibt es passende Vortragsbereiche etwa das BI Forum. Smart Home, Expert Panel, Karrierezentrum. Forum Open Source, ECM Forum. Wer also nicht nur von Stand zu Stand pilgert oder Erholung benötigt, nimmt in den Vortragsbereichen Platz. Es ist ja nicht nur eine Messe sondern zugleich ein Mehrthemen-Kongress! In den Hallen selbst versuchen die Aussteller durch kurze Impulsreferate Besucher zu ihren Ständen zu locken. Im zentralen Convention Center gibt es hochkarätige Key Notes.

### Reisetipps

Die Anreise ist auf mehrere Arten zu bewältigen, wir haben das für Sie ausprobiert:

Am bequemsten ist sicherlich der Flug – es gibt einige Veranstalter, Interessensvertretungen die relativ günstige Gesamtpakete, zumeist Tagesarrangements anbieten. Zu bedenken gilt, dass die Transferzeit vom / zum Flughafen in Hannover die Nettozeit auf der Messe schmälert und folglich der Rundgang sehr selektiv und vielleicht auch überhastet sein wird.

Gut erschlossen ist das Hannoverianische Messegelände durch öffentliche Verkehrsmittel. Zu den Messezeiten gibt es einen eigenen Bahnhof an dem ICE und viele Fernzüge halten. Die Strecke Wien Westbahnhof bis zum Messegelände ist so – eigentlich recht bequem – in knapp 8 Stunden bewältigbar, die Ticketpreise von ÖBB und DB sind moderat.

Für die lokale Anreise (von den Quartieren) steht ein weit verzweigtes Hochleistungs-Strassenbahnnetz

zur Verfügung. Heuer gab es leider einen Aussetzer, weil die Transport-Gewerkschaft just während der Messe einen Streiktag ausrief.

Wer im Team anreist, viel Gepäck hat oder giveaways erwartet kann natürlich auch das Auto als Transportmittel nutzen.

Um die Quartierfrage ranken sich viele Gerüchte. Aus unseren langjährigen Erfahrungen können wir jedoch berichten, dass es zumeist feine Lösungen gibt. Manche unterhalten langjährige Beziehungen zur Privatquartiergebern, der lokale Fremdenverkehrsverband kann oftmals kurzfristig zur Mobilität des Gastes passende Nächtigungsmöglichkeiten privat, in Pensionen oder (teuren) Hotels vermitteln.

Die Stadt Hannover ist jedenfalls sehr gut auf den Messetourismus eingestellt.

### Forschungsförderung und Nachwuchs

Offenkundig versucht die Messeleitung auch neue Publikumsschichten zu gewinnen. Mit Ausstellungsbereichen, die sich der IT-Nutzung im täglichen Leben widmen, werden junge freaks zu Disko-Klängen (Sound-Maschinen) und zu interaktiven Video-Games (worldchampionships) animiert. Auch wenn wiederum an allen Messetagen ca. 300.000 Besucher kamen und dadurch ein Negativ-Trend stabilisiert zu sein scheint, viele gehören dieser (energydrink) Generation an, während in den traditionellen IT Hallen noch immer CIOs und das Bier dominieren.

Imposant und zukunftsweisend werden die Errungenschaften der deutschen Wissenschaft präsentiert. Die vorhandene Energie ist

bestmöglich zu nutzen. Viel dreht sich um Mobilität – der Telematik und der Steuerung der Verkehrsströme. Selbstverständlich versucht man, mit Elektro-Autos zu punkten. Auch diverse Roboter zierten die Stände.

Beeindruckend auch die Anwendungen zur Video-Analyse von potentiellen Käufern bei Schaufenstern und die aus diesen Daten (wie Alter, Geschlecht, Verweildauer, Mimik) gewonnen Erkenntnisse zur Gestaltung der Verkaufsräume genutzt werden können.

### Nationale Stände

„Gerne hätte ich einen österreichischen Gemeinschaftsstand organisiert“ vermeldete der aus Berlin angereiste Österreichische Handelsattaché Bernhard Schmidt.

Zu unterschiedlich wären die inhaltlichen Interessen der wenigen österreichischen Aussteller. Man muss sich als Österreicher nicht mit dem zentralen Partnerland Brasilien messen, das in mehreren Hallen zu



Österreichische Handelsattaché Bernhard Schmidt

den jeweiligen Themenschwerpunkten die Leistungen ihrer IT-Firmen präsentierte. Brasilien ist nämlich nicht nur Samba oder Fußball sondern die wichtigste Volkswirtschaft in Lateinamerika mit einer enormen Binnennachfrage nach IT-Leistungen aller Art. Aber wenn Serbien, Ungarn die Präsenz am deutschen Markt suchen, sei die Frage des passenden Marketings bei Österreichs



Die Halle 2 auf der CEBIT

wichtigsten Handelspartnern schon gerechtfertigt.

Womit die Österreicher zu punkten versuchten – und die Aussteller zeigten sich mit der jeweiligen Nachfrage und Standpräsenz durchaus zufrieden – waren Leistungen im Umfeld von Marketing und sozialen Medien, die dazupassenden Darstellungen auf modernen Endgeräten (Tablets). Anschaulich die auch bei österreichischen Bibliotheken angewandten Lösungen für das Einscannen von Buchinhalten. Weiters gab es Komponenten aus dem Umfeld Funk und RFID zu bestaunen. Besondere Aufmerksamkeit verursachte ein Aussteller mit seinem braininterface.

## Resümee

Insgesamt ergab sich also am gesamten Gelände der CeBIT eine ziemlich umfassende Leistungsschau der IT-Branche. Die diversen Technologie-lieferanten aus Fernost sind jedenfalls noch immer ein dominierender Faktor, weil zumindest sie ihre Partner auf dieser Messe finden. Schade, dass einige renommierte Firmen aus der Hard- und Softwarebranche (wie HP, Apple, Oracle) nicht den Weg nach Hannover fanden. Zum Zeitpunkt des Messerundgangs sind sie nicht abgegangen weil das Offerierte einen runden Eindruck vermittelte. Maximal wenn man die mitgebrachten Unterlagen sortierte, um sie für zukünftige IT Projekte zu ordnen, schlägt man kurz im Messeguide nach und entdeckt die Lücken. Als Besucher würde ich mir jedenfalls auch diese namhaften Firmen in Hannover wünschen. Der Eindruck, dass man als Besucher 1, 2 oder 3 Tage und Kosten von ca. € 300,- sinnvoll investierte, ist – noch dazu wenn es keine adäquaten Branchen-Events in Österreich gibt, jedenfalls gegeben! Unterlagen zur CeBIT sind im ADV-Sekretariat einsehbar.

*Mag. Gerhard Dydych,  
Dipl.-Ing. Wolfgang Ruff und  
Mag. Christoph Weiss*



Das war die CeBIT 2012

## Österreichische Aussteller

Applied Informatics Software	A-9182 Maria Elend
austriamicrosystems	A-8141 Unterpremstätten
BMD Systemhaus	A-4400 Steyr
Braintribe IT Technologies	A-1070 Vienna
Bundesrechenzentrum	A-1030 Vienna
EnsoDetego	A-8020 Graz
Guger Technologies	A-8020 Graz
HC Solutions	A-4030 Linz
Identec Solutions	A-6890 Lustenau
INDO Handelsgesellschaft	A-1030 Vienna
INTRANET Software & Consulting	A-9021 Krumpendorf
NETAVIS Software	A-1080 Vienna
NXP Semiconductors Austria	A-8101 Gratkorn
PIDSO	A-1040 Vienna
pipeliner– a division of uptime	A-1030 Wien
Quidenus Technologies	A-1210 Vienna
StreamUnlimited Engineering	A-1100 Vienna
Tekpoint	A-1190 Vienna
The Cool Tool	A-2340 Moedling
TREVENTUS Mechatronics	A-1050 Vienna
TRIOTRONIK	A-8160 Weiz
www.funknetz.at	A-1220 Vienna
xt:Commerce	A-6020 Innsbruck
zydacrontelecare	A-8042 Graz



## ANNUAL IT CHARITY CUP 2012

Die ADV lud zum Benefizturnier – 12 Teams spielten zum 14. Mal für das Integrationshaus

**U**nter der Schirmherrschaft der ADV haben am Samstag, dem 5. Mai 2012, Fußballmannschaften namhafter IT Firmen und befreundeter Unternehmen zu Gunsten des Integrationshauses um den jährlichen Charity Cup gespielt:

Firmenmannschaften von ACCENTURE, ALIENWARE, ATOS, FLOW, IBM, NAVAX, TELE 2 und T-SYSTEMS bewiesen Sportsgeist und zeigten ihr caritatives Herz ebenso wie Teams des lokalen Fanclub des FC Barcelona und des Fußballmagazins Ballesterer, die spielende Vertretung der ADV und des Integrationshauses komplettierten das Starterfeld. ATV-Reporterin ELISABETH AUER kommentierte gemeinsam mit Reporter-Legende PETER ELSTNER und „Alkbottle“ ROMAN GREGORY das Geschehen am Platz.

„Bei herrlichem Wetter haben rund 250 Personen am Fußballplatz des SC Wiener Viktoria ein spannendes Turnier gesehen, den Cup-Gewinner T-SYSTEMS gefeiert und sich für das Integrationshaus gefreut“, zeigt sich Veranstalter Joachim Seidler von der ADV zufrieden. Auch kleinere Sportverletzungen konnten den Ehrgeiz der Spieler nicht bremsen. „Ich freu mich ganz besonders da-



Elisabeth Auer (ATV), „Alkbottle“ Roman Gregory, Veranstalter Joachim Seidler und Reporter-Legende Peter Elstner

rüber, dass der vierzehnte Charity Cup auch unter einer rauen Wirtschaftslage so erfolgreich wie lange nicht mehr durchgeführt werden konnte. Mein erster Dank gilt wie immer den zahlreichen Sponsoren.“

T-SYSTEMS konnte nach zweijähriger Pause erneut den Charity Cup gewinnen und wies den Vorjahressieger DELL (heuer als ALIENWARE gestartet) in die Schranken. TELE 2 gewann das Spiel um Platz 3 und erzielte damit das bisher beste Ergebnis beim Turnier, der oftmalige Turniersieger FLOW musste sich mit dem vierten Platz zufrieden ge-



Peter Elstner, Roman Gregory und Wolf Hengstberger (ADV)

ben, zu ausgeglichen war die Konkurrenz. Auf den Plätzen landeten ATOS, PENYA BARCELONISTA, IBM, ACCENTURE und NAVAX. Abgeschlagen auf den letzten Rängen gaben sich der Veranstalter ADV, das INTEGRATIONSHAUS und die schreibende Zunft des BALLESTERER die Hand.

„Wir haben uns aus Gründen der Gastfreundschaft zurück gehalten“, kommentiert Seidler das Geschehen am Ende der Tabelle. Nikolaus Heinehl vom Integrationshaus fasst zusammen: „Wir belegen meist einen hinteren Rang, fühlen uns aber dennoch jedes Jahr als Sieger.“

Mag. Joachim Seidler



Sieger T-Systems mit Torschützenkönig René Lichtkoppler bei der Siegerehrung





Ebenen lassen sich Anwendungen anbinden oder direkt integrieren. Ob Backend-Software, Internet-Applikationen, elektronische Marktplätze oder Client-Anwendungen – die Integration mit oxaion kennt keine Grenzen. So ist sichergestellt, dass alle Systeme nahtlos miteinander verzahnt sind. Anwender können auf diese Weise ihre Arbeit bestmöglich integriert und IT-unterstützt verrichten.

### Branchen-Know-how und Kundenorientierung zahlen sich aus

Mit der Business Software richtet sich oxaion an Variantenfertiger wie Maschinen- und Apparatebauer, Me-

tallverarbeiter, Werkzeughersteller, Projektierer wie den Anlagenbau und Teile der Bauindustrie, an den serviceorientierten Großhandel und Dienstleister sowie die Automobilzulieferindustrie.

Was oxaion ebenfalls besonders auszeichnet, sind die langjährigen Kundenbeziehungen, die weit über dem Durchschnitt liegen. Hunderte namhafte Unternehmen in Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie weiteren Ländern setzen auf die mittelstandsgerechten Lösungen. In Österreich gehören beispielsweise Banner Batterien, das Format Werk, Huyck Austria, Hermann Pfanner oder Thalinger Lange

schon seit Jahren zu den zufriedenen Kunden.

### Service für IBM Power Systems

Zusätzlich zu den integrierten ERP-Systemen gehört auch ein umfassendes Portfolio an Dienstleistungen rund um IBM Power Systems (vormals i5/iSeries/AS400) zum Angebot der oxaion in Österreich. Der IBM Business Partner bietet beginnend mit der Konfigurationsberatung, Angebotserstellung, Installation und Konfiguration über die Systembetreuung, Release-Wechsel, Support & Help Line bis zu Sicherheitsberatungen, Notfall-Szenarien und High Availability alle Leistungen an.

## IT-Balanced Scorecard entwickeln und erfolgreich umsetzen – Grundidee, Vorgehen, Lösungen

Von Ernst Tiemeyer

**V**ieelfältige Erfahrungen zeigen: IT-Verantwortliche benötigen aussagefähige Kennzahlen, um die anfallenden Service-, Beschaffungs- und Installationsaufgaben sowie notwendige Projektaktivitäten erfolgreich planen, steuern und überwachen zu können. In vielen Organisationen verfügen IT-Verantwortliche noch nicht über die notwendigen Werkzeuge. Deshalb gilt es hier schnell aktiv zu werden.

Die typische Situation des IT-Bereichs in Wirtschaft und Verwaltung ist durch einen erheblichen **Nachholbedarf** gekennzeichnet:

- 89 % der Unternehmen „fliegen blind“ — das heißt es existieren meist keinerlei Kennzahlen für die IT. Dadurch ist eine Steuerung der IT-Services natürlich nur schwer möglich, teilweise sogar unmöglich.
- 83 % der Unternehmen sind nicht in der Lage, das IT Budget innerhalb eines Geschäftsjahres den Business-Anforderungen

anzupassen. Damit ist eine flexible Steuerung nur sehr eingeschränkt gegeben.

- 84 % der Unternehmen bilden sowohl für alle ihre IT Projekte als auch für einzelne ausgewählte wichtige Vorhaben keinen „Business Case“.
- 57% der Unternehmen glauben, dass sie die IT-Effektivität und den Kostendruck beherrschen. Erfahrungen zeigen, dass diese Wahrnehmung meist an der Realität vorbeigeht. Die Folge ist, dass mitunter eklatante Fehlentscheidungen getroffen werden.
- Mehr als 67 % der IT-Organisationen sind nicht „Market-ready“ — d.h. Benchmarking wird selten oder gar nicht durchgeführt. Damit gehen wesentlich Potenziale verloren; positive Lerneffekte - etwa von vergleichbaren „gut aufgestellten“ IT-Organisationen werden nicht genutzt.

(Quelle: META Group, Inc. Worldwide IT-Trends & Benchmark Report)

### IT-Balanced-Scorecards – Konzept und Umsetzungsaktivitäten

Für die Entwicklung von Kennzahlen hat der Ansatz der Balanced Scorecard in Wissenschaft und Praxis auf breiter Front Furore gemacht. Es handelt sich hierbei um methodischen Ansatz für die strategische Steuerung von Organisationen. Als konkretes Ergebnis wird darüber hinaus der Vorschlag eines neuen Kennzahlenkanons unterbreitet.

Danach gelten allein finanzielle Kennzahlen als unangebracht, um zukünftige Werte durch Investitionen in Kunden, Zulieferer, Mitarbeiter, Prozesse, Technologien und Innovationen zu schaffen. Die Balanced Scorecard ergänzt deshalb finanzielle Kennzahlen vergangener Leistungen um die treibenden Faktoren zukünftiger Leistungen. Die **Ziele und Kennzahlen dieses Berichtsbogens** werden **von der Vision und Strategie des Unternehmens abgeleitet**.

Es gilt der folgende Grundsatz für die die Ableitung eines Kennzahlensystems: Je Teilbereich der Balanced Scorecard (Perspektive) werden Ziele, Kennzahlen, Vorgaben und Maßnahmen mit aussagefähigen Grunddaten festgelegt. Hierdurch entsteht ein komplexes Kennzahlensystem, das die wichtigsten unternehmerischen Steuerungsbereiche darstellt. Die Dimensionen werden dann in logischen Ursache-Wirkungs-Ketten miteinander verknüpft.

Die **Balanced Scorecard** stellt Kennzahlen in der Grundstruktur also aus den folgenden **vier Dimensionen** zusammen: Finanzielle Dimension, Kunden- und Marktdimension, Prozessdimension, Lern- und Wachstumsdimension. Nun kann man die vier Dimensionen der BSC auch auf den IT-Bereich übertragen. Entsprechend findet sich heute das Herunterbrechen der Unternehmens-BSC auf den IT-Bereich; im Ergebnis wird heute der **Aufbau einer IT-BSC** empfohlen.

Der IT-Bereich hat somit die Möglichkeit, in Zukunft vielleicht mit

Hilfe der BSC eine Leistungsbeurteilung zu erfahren, die individuell und realistischer ist als dies in der Vergangenheit durch einzelne schwammige oder nicht eindeutig definierte „Kennzahlen“ gekennzeichnet war. Zur **Übertragung auf den IT-Bereich** kann festgehalten werden:

Aus der Sicht der **Finanzperspektive** kann man für diese Dimension Kennzahlen der IT-Effektivität (z. B. erzielte Einsparungen) und der IT-Effizienz (z. B. Prozesskosten) verwenden.

Die **Kunden- und Marktdimension** lässt sich ebenfalls auf den IT-Bereich übertragen, wenn man davon ausgeht, dass sich der IT-Bereich als interner Dienstleister sieht. Die Kunden sind somit die einzelnen Endbenutzer und Anwender – eine der möglichen Kennzahlen wäre z. B. der Servicegrad.

Die **Prozessdimension** hat in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Eine Messgröße wäre die Geschwindigkeit der Prozesse. Aber auch der Supportqualität

der IT-Aktivitäten in einem Unternehmen lässt sich gut messen: beispielsweise durch Kennzahlen wie Anzahl der Supportanfragen pro Monat oder Dauer der Störungsbehebung.

Die **Lern- und Wachstumsdimension** lässt sich ebenso auf den IT-Bereich übertragen. Die Herausforderung hierbei besteht u. a. darin, dass es keine „fertigen“ Kennzahlen gibt. Man muss also selbst messbare und gleichzeitig sinnvolle Daten zu einer „weichen“ Kennzahl formen; beispielsweise für die Qualifikation der Mitarbeiter durch Teilaspekte wie Fremdsprachenkenntnisse. Auch die Motivation der Mitarbeiter nur über die Fehlzeiten zu „messen“ wäre kein wirklich richtiger Ansatzpunkt. Die Kreativität aller Mitarbeiter ist also gefragt, wenn es gilt geeignete Kennzahlen zu entwerfen.

Ergänzend wäre noch eine **weitere Perspektive im IT-Bereich** zu eröffnen, die ihren Fokus beispielsweise auf die **IT-Produkte** (Infrastrukturen, Applikationen) sowie die **IT-Projekte** legt:

Bereiche/Perspektiven	Fragestellungen	Kennzahlenbeispiele
Finanzperspektive	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Welchen Beitrag leistet die IT zum Unternehmenserfolg?</li> <li>- Wie lässt sich der IT-Wartungsaufwand reduzieren?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Budgetentwicklung (Index)</li> <li>- IT-Kosten/Mitarbeiter</li> <li>- Wartungskostenanteil</li> <li>- Investitionsaufwand</li> <li>- Vergleich Ist-/Soll-Budget</li> <li>- TCO je Arbeitsplatz</li> </ul>
Anwender/Kundenperspektive	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie lässt sich durch SLAs die Kundenzufriedenheit steigern?</li> <li>- Wie beurteilen Endbenutzer die IT-Leistungen?</li> </ul>	Kennzahlen zur Einschätzung der Anwenderzufriedenheit mit den entwickelten Systemen, z. B. <ul style="list-style-type: none"> <li>- Nutzungsgrad</li> <li>- Service-Zufriedenheit</li> <li>- Anzahl der SLA-Überschreitungen</li> </ul>
Interne Prozess-Perspektive	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie lassen sich IT-Prozesse beschleunigen?</li> <li>- Wie kann die Qualität der IT-Prozesse verbessert werden?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Prozentueller Anteil der Calls SLS</li> <li>- Anzahl der Supportanfragen pro Monat</li> <li>- Dauer der Störungsbehebung</li> </ul>
Lern- und Entwicklungsperspektive/ Mitarbeiter	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Über welche Potenziale verfügen die IT-Fachleute im Unternehmen?</li> <li>- Wie lässt sich die Kompetenz der Mitarbeiter verbessern?</li> <li>- Welchen Grad erreicht die Mitarbeiterzufriedenheit?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- IT-Mitarbeiteranteil</li> <li>- IT-Mitarbeiterquote</li> <li>- Anzahl der Verbesserungsvorschläge</li> <li>- Interesse an Weiterqualifizierung</li> <li>- Fluktuationsquote, Krankheitsquote im IT-Bereich</li> </ul>
IT-Produkte (IT-Infrastruktur und IT-Applikationen) und IT-Projekte	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie ist die Qualität der IT-Systeme?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Auslastungsgrad</li> <li>- Verfügbarkeit</li> <li>- Projekterfolgsquote</li> <li>- Return on Investment der IT-Projekte</li> </ul>

Voraussetzung für diesen Top-down-Approach ist allerdings, dass das Management eine allgemeine Zielbestimmung vorgenommen hat und das Verfahren parallel in allen wichtigen Geschäftsfeldern angewandt wird. Eine isolierte Einführung nur im IT-Bereich gilt oft als problematisch.

### Die IT-Balanced-Scorecard aus Zielen ableiten

Zur Erarbeitung des IT-Kennzahlensystems auf Basis des BSC-Ansatzes sind zunächst die Ziele der jeweiligen Kategorie zu formulieren und daraufhin die Kennzahlen zuzuordnen. Ausgehend von den definierten Anforderungen und den aus den Zielen abgeleiteten IT-Kennzahlen ist dabei zu prüfen, welche IT-Kennzahlen mit vernünftigem Aufwand erhoben werden können und welche den höchsten Nutzen haben.

Weitere Aktivitäten sind danach:

- **Systematisierung und Priorisierung der Kennzahlen:** Die für zweckmäßig erachteten IT-Kennzahlen sollten anschließend nach ausgewählten Kriterien gegliedert werden (beispielsweise als IT-Balanced Scorecards).
- **Definition und Interpretation der Kennzahlen:** Wichtig sind anschließend die genaue Definition und Erfassung von IT-Kennzahlen. Diese bedürfen dann ergänzend einer weiterführenden Interpretation und Verstärkung hinsichtlich der Nutzung im Unternehmen.

- **Festlegung der Methoden und Werkzeuge:** Hierzu rechnen die Methoden zur Sammlung und Auswertung der Daten sowie die Auswahl einer geeigneten Software-Lösung.
- **Implementation eines softwaregestützten Kennzahlensystems:** Dabei ist auch zu berücksichtigen, wie eine Einbindung in bereits vorhandene Controlling-Anwendungen erfolgen kann.

Grundlegendes Ziel sollte es sein, eine überschaubare Anzahl aussagekräftiger Kennzahlen zu definieren und diese zu einem Gesamtsystem zu verbinden, das auf den Informationsbedarf des IT-Managements bzw. der Unternehmensführung abgestimmt ist. So kann ein Führungsinstrument bereitgestellt werden, das eine Gesamtschau ermöglicht, durch die sichergestellt wird, dass nicht einzelne Ziele und Entwicklungen übersehen oder über- bzw. unterbewertet werden.

### IT-Kennzahlen definieren und nutzen

Im Zusammenhang mit der Auswahl und der Implementation des Kennzahlensystems gilt es konkrete Festlegungen zu den einzelnen Kennzahlen vorzunehmen. Welche Kennzahlen für ein effizientes IT-Management wichtig sind, hängt natürlich von verschiedenen Einflussfaktoren ab. Für die klare Beschreibung und Charakterisierung von IT-Kennzahlen empfiehlt sich das Zugrundelegen eines **Kennzahlenformblattes**. Dieses enthält beispielsweise Angaben zu:

- **Beschreibung/Formel**
- **Gliederungsmöglichkeiten**
- **Erhebungszeitpunkte/-räume**
- **Kennzahlenszweck**
- **Anwendungsbereich**
- **Basisdaten**
- **Vergleichsgrundlagen**
- **Interpretation**

Bezüglich des **Anwendungsbereich für die Nutzung von IT-Kennzahlen** sind die IT-Bereiche zu identifizieren, in denen diese Kennzahl genutzt werden kann:

- Identifikation von Verbesserungspotenzialen der IT-Services (Help-Desk u. a.)
- Kundenmanagement (Kommunikation mit Anwendern)
- IT-Infrastrukturmanagement (Architekturmanagement),
- IT-Projektmanagement (insbesondere Projektcontrolling und Projekt-Portfoliomanagement)
- Personalmanagement

Im engen Zusammenhang mit der **Interpretation von Kennzahlen** steht ein möglicher **Maßnahmenkatalog** bei Abweichungen für die verschiedenen Controlling-Objekte.

Um entwickelte Scorecards effizient einzusetzen, bietet sich die Entwicklung eines **Management-Cockpits** an, das in differenzierter Weise von IT-Leitung, IT-Bereichsleitungen und Projektleiter genutzt werden kann. Es ermöglicht einerseits eine transparente Auswertung der vorliegenden Kennzahlen, liefert darüber hinaus auch die Möglichkeit von differenzierten Ursachenanalysen sowie perspektivischen Trendanalysen.

**Redaktionschluss für die „ADV-Mitteilungen 3/2012“:**

**17. September 2012**

Helfen Sie bitte mit, auch mit den „ADV-Mitteilungen“ einen Informationsaustausch unter den Mitgliedern zu ermöglichen. In diesem Sinn sind Ihre Beiträge sehr willkommen!

### IMPRESSUM:

**Medieninhaber:** ADV Handelsges.m.b.H.

**Herausgeber:** Arbeitsgemeinschaft für Datenverarbeitung (ADV)

**Redaktion:** Mag. Joachim Seidler, Generalsekretär der ADV

**Alle:** 1010 Wien, Trattnerhof 2

DVR: 0119911

**Vervielfältigung:** druck aktiv OG, Schloßhofer Straße 13, 2301 Groß-Enzersdorf

Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors wieder und müssen sich nicht unbedingt mit der Auffassung der ADV decken.

**ADV-Bürostunden:** Montag bis Donnerstag 8.30–17 Uhr, Freitag von 8.30–14 Uhr

Telefon: (01) (int. ++43-1) 5330913, Fax: DW 77, e-mail: office@adv.at,

URL: <http://www.adv.at>